



Torsten Roch, Bodo Hering, Jan Peper (alle von der Reservatsverwaltung) sowie Katja Ließner vom Domowina-Regionalverband Bautzen präsentieren das neue Rahmenkonzept des Schutzgebietes, das in Deutsch und Sorbisch vorliegt.

FOTOS: T. RICHTER-ZIPACK

# Höchste Artenvielfalt seit Jahrzehnten

Neuer Leitfaden gilt nun für das Biosphärenreservat Oberlausitzer Heide- und Teichlandschaft

VON TORSTEN RICHTER-ZIPACK

**WARTHA** Rund 5200 Tier- und Pflanzenarten sind im Biosphärenreservat Oberlausitzer Heide- und Teichlandschaft beheimatet. „Das sind so viele wie seit Jahrzehnten nicht mehr“, resümiert Reservatsleiter Torsten Roch. Über 1200 dieser Arten finden sich auf der Roten Liste des Freistaates Sachsen wieder. Diese verzeichnet besonders gefährdete Tiere und Pflanzen. Die hohe biologische Vielfalt sei auch ein Stückweit auf die Arbeit der Reservatsverwaltung und insbesondere der Landnutzer vor Ort zurückzuführen, erklärt Roch. Um dieses wertvolle Pfund auf Dauer zu bewahren, hat das Schutzgebiet jetzt einen neuen Leitfaden herausgegeben, der während der vergangenen drei Jahre gemeinsam mit den Protagonisten innerhalb der elf Mitgliedsgemeinden erarbeitet wurde. Das bisherige Rahmenkonzept aus dem Jahr 2003 sei nicht mehr zeitgemäß. „Schließlich hat sich in den vergangen anderthalb Jahrzehnten die Welt weitergedreht“, begründet Torsten Roch. Das neue, 40-seitige Werk, das bis mindestens zum Jahr 2030 als neue Richtschnur für das insgesamt gut 30 000 Hektar große Gebiet verstanden werden soll, umfasst zwölf verschiedene Handlungsfelder. Aufgelistet werden zum einen der aktuelle Stand, zum anderen Leitbilder sowie entsprechende Maßnahmen, um eine Art Idealzustand zu erreichen.

Im Vergleich zu 2003 sind die da-

maligen Regenerationszonen, also ökologisch problematische Gebiete, inzwischen nicht mehr existent. Beispiel Gänsemastanlage Rauden im Süden der Gemeinde Boxberg: „Der Betrieb grenzte ursprünglich genau an eine unserer Kernzonen an“, erläutert Dr. Jan Peper von der Verwaltung des Reservates. Aufgrund der Auflösung der Anlage und entsprechender Maßnahmen sei heute kein Unterschied zur streng geschützten Kernzone mehr erkennbar. „Dort wo einst Gänse gemästet wurden, breitet sich jetzt wieder eine ökologisch wertvolle Binnendüne aus“, sagt Peper.

Darüber hinaus verweist Torsten Roch auf einen Kompromiss mit den Teichwirten innerhalb des Biosphärenreservates. „Die Fischer bewirtschaften ihre Gewässer und erhalten

gleichzeitig die über Jahrhunderte gewachsene Kulturlandschaft.“ Ein Problem im Reservat seien jedoch die Eigentumsverhältnisse. Denn lediglich rund zehn Prozent der Fläche befinden sich in öffentlicher Hand. „Daher war es uns von Anfang an ein Anliegen, auch die privaten Grundeigentümer ins Boot zu holen“, erklärt Torsten Roch. Dies sei gelungen, so habe es zum neuen Leitfaden keinerlei Widerspruch gegeben.

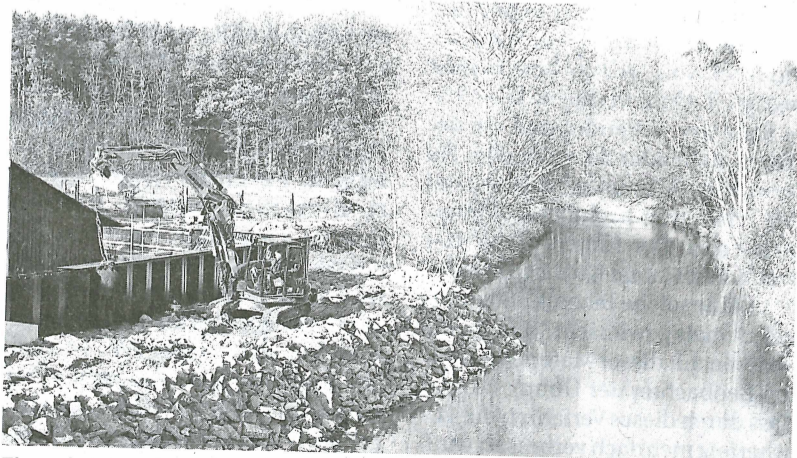
Obwohl das Rahmenkonzept 2018 für die Reservatsverwaltung verbindlichen Charakter besitzt, wolle das Papier die Landbesitzer keinesfalls gängeln. Stattdessen werde das gemeinsame Gespräch gesucht. „Wichtig ist uns, gemeinsam um Lösungen im Sinne des Naturschutzes zu ringen“, erklärt Roch. Er verweist

dabei unter anderem auf das Projekt mit den alten Getreidesorten. Das Vorhaben sei vor Jahren mit einer Fläche von einem halben Hektar gestartet. Inzwischen werden auf 350 Hektar die traditionell in der Oberlausitz vorkommenden Arten angebaut.

Ebenfalls seien die Lausitzer Fischwochen aus einer Idee aus der Reservatsverwaltung hervorgegangen. Und auch das fünf Jahre alte Blühflächen-Projekt zur Bewahrung der Artenvielfalt auf Landwirtschaftsflächen habe sich längst zum Selbstläufer gemausert. Der Andrang sei so groß, dass selbst die bereitgestellten Fördermittel nicht ausreichten.

Mittel- bis langfristig gesehen könnte das Biosphärenreservat Oberlausitzer Heide- und Teichlandschaft sogar noch ein Stückweit größer werden. „Wir von der Verwaltung des Schutzgebietes unternehmen zwar keine Anläufe. Aber es gibt durchaus entsprechende Anfragen“, sagt Torsten Roch. So habe die Gemeinde Hohendubrau Interesse bekundet. Darüber hinaus seien Ausdehnungen in die Bergbaufolgelandschaft im Norden sowie in Richtung des Naturschutzgebietes Niederspree östlich von Rietschen durchaus vorstellbar. Tatsächlich liegt das einzige sächsische Biosphärenreservat mit 30 102 Hektar nur ganz knapp über der von der Unesco geforderten Mindestgröße von 30 000 Hektar.

Die Unesco bildet das Netzwerk dieser weltweit bestehenden Schutzgebiete.



Eines der derzeit größten Projekte im Schutzgebiet ist die Renaturierung der Spree zwischen Lömischau und Neudorf. Hier wird gerade unweit der Spreebrücke Halbendorf eine neue Spundwand für den Hochwasserschutz gesetzt.